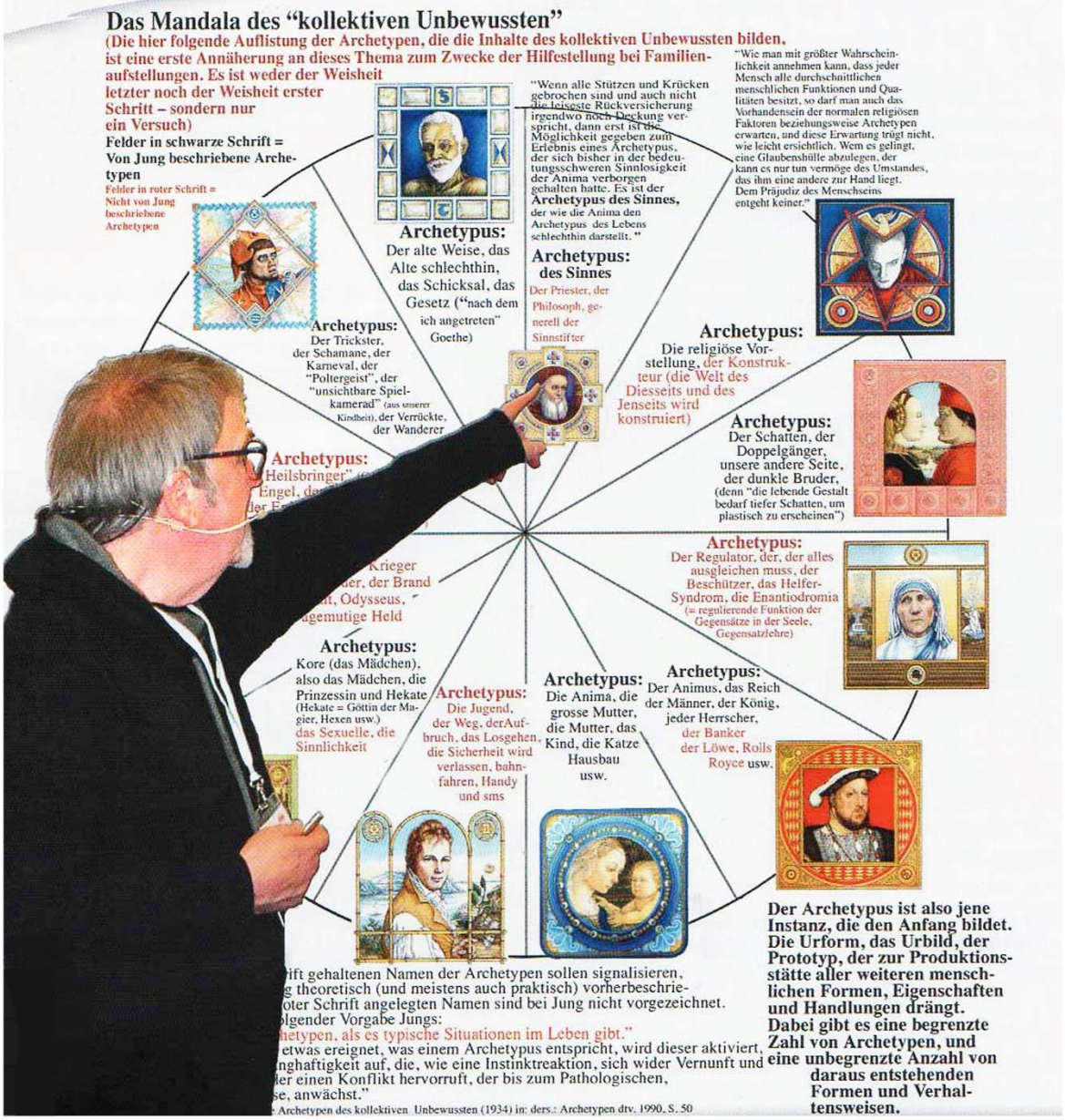
PETER ORBAN

DER ARCHETYPUS LEBT



Peter Orban

Leseprobe

Sollten uns Fehler unterlaufen sein oder gibt es unverständliche Formulierungen,
deren Sinn Ihnen nicht einleuchtet, so würden wir uns über eine kurze Nachricht
freuen. Dieses Werk lebt von der Resonanz derer,
die sich seiner bedienen und es wird fortgeschrieben und verbessert werden.
Des Weiteren freuen wir uns auch über Berichte, wie es seine
Arbeit im Verstand und in der Seele der Leser
ausgeübt hat; wir werden diese Rückmeldungen (natürlich mit
geänderten Namen und Erkennungsmerkmalen) zu gegebener Zeit
im Internet veröffentlichen.
Bitte senden Sie Ihre Vorschläge, Anregungen und Erfahrungsberichte
an die e-mail-Adresse: orbansym@aol.com

symbolon

**Dieses Werk wird nicht im Handel zu beziehen sein.
Es ist dem relativ kleinen Kreis von gegenwärtigen (und
– wie wir hoffen – auch künftigen) Liebhabern von**

symbolon

zugeeignet und wird sich diesen Kreis auch selbst suchen.

**Von dieser Broschüre wird es eine erste Ausgabe von
150 Exemplaren geben.**

Dieser Band trägt die Nummer:

**Diese Broschüre hatte eine erste Auflage in 12 Folgen der Zeitschrift
“Lebens/t/räume” meines Freundes Wolfgang Maiworm,
die natürlich heute längst vergriffen sind.**

Besonderen Dank schulden wir Ferdinand und Susanne
Heindl – ohne deren redaktionelle und lektorierende
Arbeiten das Projekt nicht von der Stelle gekommen wäre.
Also: CHAPEAU!

Weitere Auskünfte über: symbolon
**Eduard-Rüppell-Str. 3, 60320 Frankfurt,
Telefon: 069/5601472 (werktags von 9 -12h30)
website: www.symbolon.de e-mail: orbansym@aol.com**

Peter
Orban

Der ARCHETYPUS LEBT!

Frankfurt 2015

Inhaltsverzeichnis

Einleitung - Der ARCHETYPUS oder DIE ARBEIT AN DER TIEFE Seite 09

Vorwort von Wolfgang Maiworm Seite 15

Der Zerstörer Seite 19

KORE - Das Mädchen Seite 22

Der Rover Seite 30

Die ANIMA *»Das Weibliche«* Seite 35

Der ANIMUS *»Das Männliche«* Seite 40

Der Regulator *»Der innere Buchhalter«* Seite 45

Der Schatten
oder »Der andere Mensch in meiner Seele« Seite 49

Mephistopheles
oder »Die religiöse Vorstellung« oder »Die Idee« Seite 53

Der Priester
oder »Der Archetypus des Sinns« oder »Der innere Sinnstifter« Seite 57

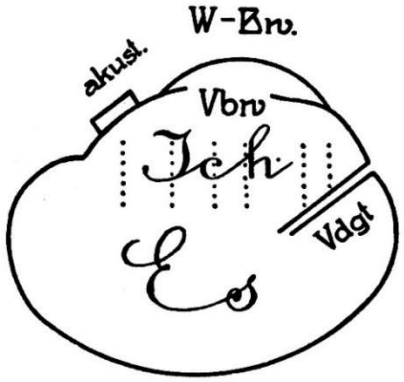
Das Schicksal
oder »Der alte Weise« Seite 61

Der Trickster
oder »Der Hüter der Freiheit« Seite 65

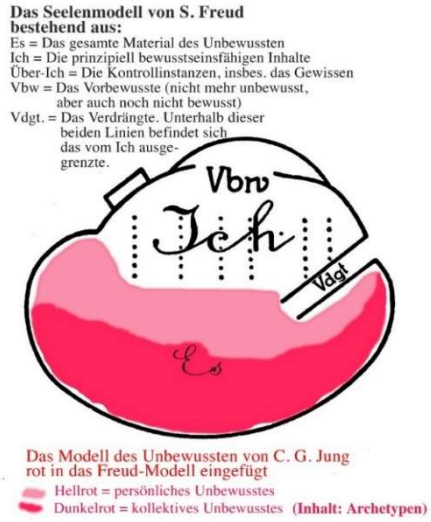
Der Heilsbringer
oder »Der Traumtänzer« oder »Der Hüter der Welt hinter der Welt« Seite 70

Anhang - Protokoll einer Familienaufstellung
»Die Liebeserklärung an das Schicksal« Seite 75

Das Bild von Freud (schwarze Linien und Schrift) stammt aus dem Text: *Sigmund Freud: Das Ich und das Es, in GW, Bd. XIII, Frankfurt 1969, S. 252*



Der Leser sieht schnell, dass wir einzig und allein das ES aus Freuds Bild zweigeteilt haben.



"*Die Inhalte des kollektiven Unbewussten dagegen sind die sogenannten Archetypen*." (a.a.O.)

Dieser Satz wirft sehr viele Fragen auf, denen wir uns, eine nach der anderen, in diesem Text aussetzen wollen. Wir werden also einige Zeit um die Archetypen herum laufen und uns ihnen so weit nähern, wie sie es uns eben gestatten. Will das Ganze nicht nur Theorie bleiben, (also eine Bildungsveranstaltung), so müssen wir uns mit folgenden beiden Fragen auseinander setzen.

Erstens: Da sie etwas Kollektives sind – also in jedem von uns vorhanden: Sind die Archetypen in der Lage, in der einen Seele Unfrieden zu stiften, während sie die Seele des anderen Menschen in gleicher Manier unbeschadet lassen? Und wenn ja, warum?

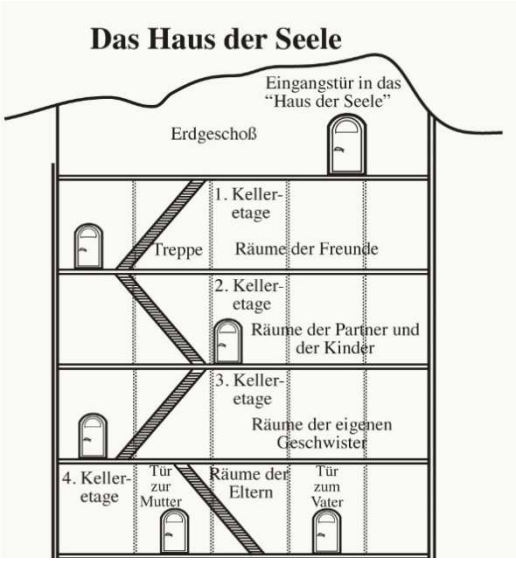
Zweitens: Gibt es eine Möglichkeit, mit Hilfe der Archetypen auch den Weg der Versöhnung und Befriedung zu beschreiten? Denn das ist es, was praktische Arbeit in und an der Seele gemeinhin meint.

Die therapeutische Arbeit die der Autor dieser Zeilen seit 19 Jahren hauptsächlich praktiziert und über die er am meisten Erfahrungen gesammelt hat, ist eine Form der Therapie, die insgesamt erst 25 Jahre existiert. Es ist eine Art Familienaufstellung, die über die Jahre gewandert und gewachsen ist. Und die seit 6 Jahren durch die Aufstellung von Archetypen erweitert wurde.

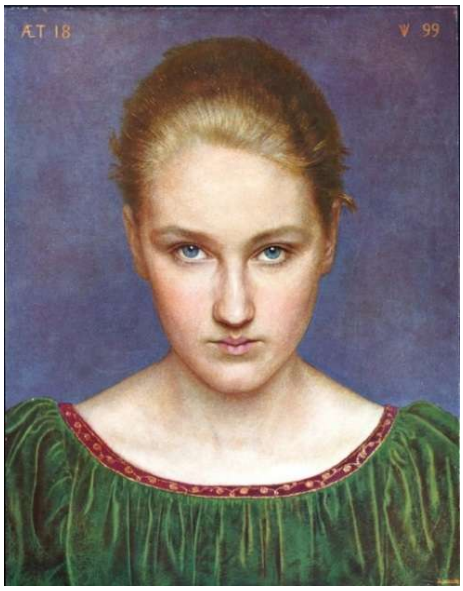
Meine Frage dabei war: Kann ich durch eine Vertiefung der Beschäftigung mit den Archetypen meine Aufstellungsarbeit theoretisch und praktisch weiter vorantreiben? Der Leser kann es selbst durch das Protokoll einer Aufstellung im Anhang (ab Seite 75) zur Kenntnis nehmen, ob und wie es gelingt.

Man beachte, dass nur ein Archetypus aufgestellt wurde. (Hier: Das Schicksal. Doch mittlerweile gibt es Aufstellungen mit jedem der in dieser Broschüre behandelten Archetypen. Hier im laufenden Text fahre ich jetzt fort mit meinem *Bild der Seele*, wie es seit mehr als zwanzig Jahren in meinen Theorien und Ausbildungen gelehrt wird.)

Zu diesem Zweck stellte ich mir noch einmal ein Bild vor mein geistiges Auge, das in meiner Aufstellungsarbeit entstanden ist und das mich in meinen Ausbildungen sehr schön in die Lage versetzt hatte, auch den Teilnehmern eine Vorstellung von der Seele zu vermitteln. Es ist das Bild eines Hauses, eines großen Hauses.



Mehr darüber in der Broschüre …



"Wenn zum Beispiel ein alter, hochverdienter Gelehrter noch mit siebzig Jahren seine Familie stehen lässt und eine zwanzigjährige, rothaarige Schauspielerin heiratet, dann – wissen wir – haben sich die Götter wieder ein Opfer geholt. So zeigt sich bei uns dämonische Übergewalt. Bis vor kurzem wäre es noch ein leichtes gewesen, diese junge Person als Hexe abzutun." (Carl Gustav Jung, "GW" Bd. 9/I, 1976 "Über die Archetypen des kollektiven Unbewussten" S. 39f.)

Wir wollen heute unseren Reigen der Archetypen fortsetzen mit einer Gestalt, deren Name in der griechischen Mythologie seit 2900 Jahren zu den ganz großen zählt. Von ihr, dem Mädchen Persephone, erzählt man sich eigentlich nur eine einzige Geschichte, die freilich für die hellenischen Griechen hoch bedeutsam war.

Doch zunächst sei eines festgehalten: KORE, das Mädchen, ist (auch heute noch) eine Gestalt, die jedes Männerherz höher schlagen lässt.

Dazu muss man wissen, dass immer im Frühling etwas geschieht, etwas, das zu den großen Mysterien des Lebendigen zählt. Nicht nur dass die Bäume weiß werden, winterähnlich in ihrer Blütenpracht. Mehr noch, dass dann (wie heute, 28.3.2014, als ich diese Zeilen schreibe) großblütige Magnolien sich weit öffnen und ihre Schönheit – als sei es achtlos – herab rieseln lassen auf die Gehsteige. Denn das eigentliche Wunder *vollzieht sich tatsächlich auf diesen* Fußgängerbahnen. Wenn auch in anderer Gestalt: Tausende junger Wesen spazieren – als sei es achtlos – über diese Steige, die in Wahrheit als Catwalks nur für sie geschaffen wurden und für die die Magnolienblätter als Dreingabe ganz natürlich nur für diese Geschöpfe sich verströmen. Wie kam es dazu?

Wo um alles in der Welt wurden diese Wesen Monate vorher versteckt gehalten? Den ganzen Winter über? Gibt es geheime Räume in unseren Gemeinden, von denen ich nichts weiß, in denen sie aufbewahrt liegen, um an geeigneten Frühlingstagen im Freien ausgesetzt zu werden?

Um zusammen mit den kleinen Blüten und den fleischigen Magnolienblättern die Gehwege zu bevölkern? Diese Wesen, nicht weltlich und doch real, nicht Kinder mehr und doch auch nicht vollständig jugendlich. Schon Jungfer und noch nicht Frau. Ein Dichter hat diesem Phänomen das rechte Wort gegeben: "Im Schatten junger Mädchenblüte." (Proust)

Die KOREN sind los!
Das gesammelte „Mädchentum".
Die Knospenhaftigkeit.
Die Töchter!
Wohl dem, der jetzt Vater ist!
Aber auch: Wehe!
Denn: Die KORE ist unterwegs!
Nicht mehr eingepfercht.
Nur noch wenig in der Obhut.
Der Rest bereits in der Flügge.

Eine Erschütterung für alle Männer zwischen 13 und 94 und eine Wunde im Fleisch der meisten Frauen zwischen 25 und 85. Aber was macht diese Gestalt so verheißungsvoll?

Sind es die großen Augen der Unschuld? Die sehr genau ahnen, dass sie bald wissend sein werden. Ist es der Körper der Knospe, der sehr genau weiß, dass er nur zu bald zur gepflückten Frucht heranreift?

Wen verwundert es da, wenn eine der ganz großen Mythologeme sich schon früh der Geschichte der KORE angenommen hat: *An einem dieser Frühlingstage war sie unterwegs, eine KORE, Persephone genannt, mit ihren Gespielinnen, allesamt Koren, auf einer Wiese bei Enna (in Sizilien), tanzend, scherzend und singend in gelben*

Blumen und braungelbroten Schmetterlingen badend.

Der Raub in Marmor

Da bricht es hervor: Ein Streitwagen, ein Kampfwagen, ein großer Mann auf seinem Gefährt. Ein Gott! HADES, sein Name. So sehr gefürchtet, dass die Menschen ihn, also seinen Namen, nicht auszusprechen vermögen, stattdessen nennen sie ihn Pluto (den Reichen). Er ist der Herrscher über ein riesiges Reich. Er herrscht über Abermillionen, alles menschliche Gebilde, jedoch tote Menschen, nur noch als Seelen übrig. Aber auch diese können sich an nichts erinnern. Können nicht denken, nicht sprechen, nicht tanzen, nicht singen. Nur dämmern!

Und er, der König, der Herrscher, ist allein. Ihn gelüstet nach einer Gehilfin. Nach einem Weib. Als Königin. Und so bricht er von unten durch die Blumenwiese auf die Oberwelt. Weiß genau, wo das besagte Mädchen, von deren jungfräulicher Anmutung er schon lange verzaubert ist, zu spielen sich aufhält. Hier bricht er mit dem Wagen von unten durch die Oberfläche empor. Reißt die KORE auf seinen Wagen und ist in Sekundenschnelle – mit ihr – wieder auf seinem Weg nach unten. In sein Königreich!

Nein, es geschieht dem Mädchen Persephone nichts. Dieser König vergeht sich nicht an seinem Raub. Er weiß genau, was er der Mutter des Mädchens schuldig ist. KORE ist nämlich die minder-jährige Tochter der Fruchtbarkeitsgöttin Demeter. Diese hat einen Platz (so wie er) auf der höchsten Götterhöhe. Auf dem Olymp.

Demeter ist – wie er – einer der 12 Bewohner dieser Höhe. Er zollt ihr Respekt. Keine unnötigen Schmerzen sollen zwischen ihnen sein. Schlimm genug, dass sie bald den Verlust ihrer Tochter bemerken wird und betrauern muss. Denn er ist nicht gewillt, sie wieder ziehen zu lassen.

Und KORE hat Angst, es ist alles so dunkel hier.

Als ihre Mutter vom dem Raub erfährt – es gab genügend Zeuginnen – reagiert sie, wie eine Löwin. Sie durcheilt ihr griechisches Land von Alpha bis Omega. Bis sie durch einige Umwege hindurch – einen Teil der Wahrheit im Gepäck – in die große Halle des Olymps platzt. Ein solcher Raub, das erklärt sie den hier Sitzenden, geschieht nicht ohne dass einer der anwesenden Gottheiten davon weiß (Zeus schaut indigniert zur Seite).

Und so erläutert sie folgenden Plan: Sie werde von heute an nichts mehr wachsen lassen auf Erden – immerhin ist sie die Fruchtbarkeitsgöttin – so lange, bis die Götter ihre Tochter wieder herbei geschafft haben.

Natürlich weiß sie: Wenn nichts mehr wächst, gibt es weder Getreide noch andere Nahrung für das Vieh und also werden bald keine Opfergaben mehr von den Menschen in die Tempel der Götter verbracht. Und alle Anwesenden wussten ebenso: Ohne die Opfergaben der Menschen, verlieren die Götter ihren Halt, ihr Wesen, ihr Sein und werden blasser. Und drohen zu verschwinden. Ohne das regelmäßige Opfer im Tempel können die Götter nicht mehr gesehen werden und fallen dem Vergessen anheim. Zeus ist sehr schnell klar, dass es so weit nicht kommen darf. Er ist ja für das Leben als Ganzes zuständig. Und er musste seinem Bruder klarmachen (Hades ist sein Bruder), dass dieses jungen Mädchens wegen nicht das Sein der Götter insgesamt aufs Spiel gesetzt werden durfte.

Und so schickt er Hermes, der für Derartiges zuständig ist, in die Welt seines Bruders hinab mit der dringenden Aufgabe, Persephone wieder in die Welt ihrer Mutter zurück zu bringen. Um jeden Preis!

HADES (Museo nacional Romano)

Hermes muss man sich ein wenig vorstellen, als wäre er kein Gott, sondern ein Gewerkschafts-funktionär, der drei verschiedene Anliegen unter einem Hut vereinen muss: Den Wunsch Hades', dieses Mädchen für immer als die Königin in seinem Reich neben sich sitzen zu haben, sodann den Wunsch der Mutter, ihre Tochter wieder auf der Oberwelt begrüßen zu können und drittens schließlich die Sorge Zeus' , der Status der Götter möge nicht endgültig ruiniert werden.

Verkürzen wir es: Nach zähen Verhandlungen konnte der Götterbote folgendes Ergebnis nach Hause bringen: Hades erklärt sein Einverständnis damit, dass Persephone für zwei Drittel eines jeden Jahres (also für 8 Monate) zur Oberfläche der Welt, (zu ihrer Mutter), zurückkehren darf, wenn sie – im Gegenzug dazu – bereit ist, das dritte Drittel (4 Monate) als Gemahlin des Hades, also als seine Königin (mit allen Rechten und Pflichten) die Unterwelt mit zu regieren. Ja, auch Persephone, die sich langsam an den Gedanken gewöhnen konnte, Herrscherin über dieses dunkle Reich zu werden, stimmt dem Kompromiss zu.

(Wir vernachlässigen einmal, dass Hades noch einen Plan B in der Tasche hatte, indem er – bevor Hermes eintraf – dem Mädchen Granatapfelkerne zu essen gegeben hat. Diese Frucht, in der Unterwelt verzehrt, hatte einen Bindungszauber über das Mädchen gesenkt, so dass sie jetzt gar nicht mehr in der Oberwelt heimisch (also mit 12 Monaten Dauer) werden konnte.)

Auch Demeter lässt jetzt in ihrer Wut nach und akzeptiert ihren finsteren Schwiegersohn (natürlich nur, weil ihre Tochter ihm auch zustimmt).

Generationen später hören wir die Geschichte noch einmal neu: Diesmal beträgt der Aufenthalt der Tochter jeweils ein halbes Jahr oben und ein halbes Jahr unten.

Vasenbild

Noch etwas lässt den Mythos jetzt fast schon für alle Griechen zu einer magischen Veranstaltung werden: Etwa seit 1200 v. Chr. wurde jedes Jahr in Athen ein großer Pilgerzug veranstaltet, der die Teilnehmer auf einen 30 Kilometer langen Zug nach Eleusis führte, um sie dort neun Tage lang in die Mysterien von Eleusis einzuführen.

Alles, was man von diesem Seelenspiel weiß: Hier wurde der Raub der Persephone, die Trauer ihrer Mutter, die Hochzeit mit Hades und das Wieder-ans-Licht-kommen der Tochter für jeden einzelnen der Teilnehmer (manchmal mehr als dreitausend Menschen an neun Tagen) noch einmal erlebbar gemacht.

Wir wissen nicht, wie dieses Mysterium aufgebaut war oder ablief, da es für die Teilnehmer bei Todesstrafe verboten war, jemals darüber zu sprechen.

Helferin eines Priesters

Wir sehen also, das Schicksal dieses jungen Mädchens, wurde eingewebt in das Schicksal eines ganzen Volkes. So wichtig erschien es den Griechen! Zurück zu uns Heutigen!

KORE ist und bleibt ein Mysterium. In ihr lebt dieser Mythos – in jedem Menschen – weiter, bis zum heutigen Tag. Und wird weiterleben bis ans Ende aller Tage. Aber was ist der Zauber?

Außer, dass er nicht gesagt werden kann. Was könnte er sein? Vielleicht besteht er aus der Antwort auf die folgende Frage: Wie betörend bin ich wirklich?

Besteht die Zauberfrage beim ZERSTÖRER aus den Worten: Wie kraftvoll bin ich wirklich? Wie kann ich mich durchsetzen im Lebenskampf?

So finden wir bei der KORE etwas vergleichbar Herausragendes: Wie kann ich erreichen, dass mein Zauber (dem anderen) den Kopf so zu verdrehen vermag, dass er (oder sie) dem kaum noch Widerstand entgegen zu setzen vermag?

Natürlich hält auch das Sinnliche, also hier das seltsam verdeckt Sexuelle, seinen Magnetismus parat. Und macht den gerade leise erblühenden Körper und seine Ausstrahlung, also seine Gauss-Zahl, zu einer entscheidenden Größe. (siehe Kasten "Gauss", nächste Seite)

Von KORE geht also (gerade im Frühling!) ein hohes Maß an Anziehung aus, der man sich so gut wie nicht zu entziehen vermag. Natürlich: Das ist die Arbeitsplatzbeschreibung für alle Koren durch die Jahrtausende. Sie lautet:

Mache dich betörend attraktiv, also anziehend, errichte ein unsichtbares körperliches Netz, mit dessen Hilfe du den anderen Menschen allein durch

deine Ausstrahlung einzufangen in der Lage bist.

Diese unsichtbaren Fänge sind gleichsam der Auftakt für das sich anschließende Theaterstück, in dem ebenfalls eine ganz eigene Dynamik herrscht. Von KORE geht etwas entschieden Kostbares aus. Sie besitzt etwas, das einen hohen Wert darstellt oder ver"körpert"! Etwas Einzigartiges, etwas, das sie in ihrem Leben nur einmal zu verschenken hat.

Goethe lässt im "Faust" dieses Einzigartige von zwei wasserholenden Mädchen so benennen:

"LIESCHEN: So ist's ihr endlich recht ergangen.
Wie lange hat sie an dem Kerl gehangen!
Das war ein Spazieren,
Auf Dorf und Tanzplatz Führen,
Musst überall die Erste sein,
Kurtesiert ihr immer mit Pastetchen und Wein;
Bildt sich was auf ihre Schönheit ein,
War doch so ehrlos, sich nicht zu schämen,
Geschenke von ihm anzunehmen.
War ein Gekose und ein Geschleck;
Da ist denn auch das Blümchen weg!"
(Goethe: Faust, Am Brunnen, Zeile 3561)

Auch hier wird (wie im Frühling allzumal) wieder die Metapher der Blume bemüht, die wir aus der eingangs beschriebenen Magnolienpracht uns bereits als Bild vor Augen geführt haben. Diese Kostbarkeit, zu der sich auch noch das "Rös'chen auf der Heide" (dass dann gepflückt wird) gesellt, liegt selbstverständlich im Auge des Betrachters, der zu entscheiden hat, was ihm dieses ganze Ensemble der "Korehaftigkeit" wert sein mag.

Männer schauen auf das Modell eines Malers –
Nein, so schauen sie auf eine KORE!

Gleichsam: KORE mit Haut und Haaren! Nun, dem König der Unterwelt war die Persephone sein halbes Königreich wert, dass er ihr dann – wenn sie seine Königin wäre – zu Füssen legte. Dem Professor von unserer Jung-Geschichte (siehe Eingangszitat) war die Rothaarige so viel wert, dass er nicht zögerte, sich von Frau und Kindern zu trennen und er seine Reputation als Universitätsprofessor hinter sich lassen konnte. So sehr war er von ihren (körperlichen?) Vorzügen und also dem, was dieser Körper und diese Seele für ihn in petto hielt, geblendet.

Das alles läuft natürlich – bisher rein körperlich – auf die Feststellung hinaus, dass jede KORE noch mit einem besonderen Pfund zu wuchern vermag: Wie schon erwähnt, der Wert einer jeden KORE steigert sich ins Unermessliche noch dadurch, dass sie sich noch nicht hat "pflücken" lassen, das "Blümchen" ist noch intakt, ist weder geöffnet worden noch gefallen. KORE ist Jungfrau!

Das ist ein hohes Gut! Und damit wertvoll in sich! Ja, es geht in jedem Fall bei der KORE um das "Kost"-bare, um das "Wert"-volle, um das "An"-ziehende, das auf eine geheimnisvolle Weise mit jedem Menschsein assoziiert ist und das daran gemessen wird, wie viel "Gauss", wie viel "Kostbares", wie viel "Wertvolles", und "Attraktives" von mir (oder dir) ausgeht – oder eben nicht!

Noch einmal: All das, was wir bisher von einem jungen Mädchen entlehnt haben, das an einem schönen Frühlingstag auf ihrem Magnolien-Trottoir uns entgegen kam, ist nur eine Metapher für etwas, dass uns (egal ob als Frau oder Mann) als Menschen (egal welchen Alters) innerlich als Wertmaßstab oder als Zahlungsmittel zur Verfügung steht oder eben durch Abwesenheit glänzt – oder stumpf daher kommt.

Die Welt zeigt uns die KORE unaufhörlich und meint damit nicht mehr oder weniger als meine eigene "Kostbarkeit".

Also: Bin ich eine Pretiose oder nicht? Aus diesem inneren Vergleichs-Geschehen speisen sich viele möglichen Konsequenzen, Pleonexie und Tragödien.

Gauss
In der Einheit Gauss wird nach seinem Erfinder (Johann Carl Friedrich Gauss, 1777 – 1855, deutscher Physiker) in der Technik die Feldstärke und d. h. die Anziehungskraft eines Magneten benannt.

Menschen, ob es uns gefällt oder nicht, sind ebenfalls gepolte Magneten. Von ihnen geht ein unsichtbarer, aber doch spürbarer und mehr oder weniger starker Kraftstrom aus. Und so wirkt auf unsere eigene Polung entweder eine starke Attraktion (also Anziehung) oder eine weniger starke, oder gar ein gegen Null tendierender gleichgültiger Kraftstrom. Bis hin zu einer mehr oder weniger heftigen Abstoßung. Mitunter geschieht dieses Polarisierungs-geschehen und deren Veränderung bei zwei gleichen Menschen innerhalb von drei Wochen die ganze Skala rauf und runter.

Nein, mit Gauss wird nicht offiziell (in der Seele herum) gemessen! Es ist nur eines meiner Bilder. Bilder sagen keine Wahrheiten, aber sie helfen!

Auch der Mythos erzählt diese Geschichte nicht nur im KORE-Mythos, sondern ganz deutlich auch im Mythos vom "Urteil des Paris".

Geben wir diesem Urteil einen Moment unserer Aufmerksamkeit, denn aus ihm heraus erwächst eine der größten Schlachten der Geschichte, der Trojanische Krieg:

Paris, der zweite Sohn des trojanischen Herrscherpaares Priamos und Hekabe, hatte bereits ein trauriges Schicksal hinter sich, bevor er die Möglichkeit für dieses Urteil fand. Als seine Mutter mit ihm schwanger war, träumte sie, dass Troja einst in Flammen aufgehen würde. Sie befragte einen Seher zu diesem Traum und dieser stellte eine Verbindung mit ihrer Schwangerschaft her. Wenn es ein Sohn sei, wäre er es, der das Schicksal von Troja besiegelt.

Priamos, der König Trojas, konnte nicht anders, als das Kind, das tatsächlich ein Sohn war, gleich nach der Geburt in einem Bärengebiet auszusetzen. Und es damit dem Tod zu überantworten. Doch Paris, so hieß der Knabe, wuchs – von einer Bärin aufgezogen – zu einem stattlichen und attraktiven jungen Mann heran. Und irgendwann gelangte er zurück an den Königshof nach Troja, aber natürlich erkannte ihn niemand. Auch er wusste nicht, dass das Königspaar seine Eltern waren. Allerdings wurde er schnell am Hof dadurch berühmt, dass er über eine ganz besondere Gabe der Unterscheidung und der Abwägung verfügte. Und er war für seine Unparteilichkeit schnell bei Alt und Jung berühmt.

Parallel zu diesem Geschehen fand in Griechenland eine Hochzeit statt. Peleus, (der spätere Vater des Achilles) heiratete die Nymphe Thetis. Zu dieser Hochzeit waren auch die Götter eingeladen, nur nicht die Göttin Eris. Sie war die Göttin der Zwietracht oder des Streits, und niemand wollte sie dabei haben, denn sehr oft machte sie ihrem Namen alle Ehre und Hochzeitsgäste oder sonstige Gesellschaften waren am Ende restlos zerstritten. Allerdings ist es auch nicht sinnvoll, eine Göttin nicht einzuladen! Sie kommt nämlich trotzdem! So auch hier. Auf einmal war sie da und hatte ein Geschenk mitgebracht:

Einen Apfel aus purem Gold, der die Aufschrift: "Für die Schönste!" trug. Diesen Apfel warf sie mitten unter die versammelten Göttinnen. (So wird Streit erzeugt!)

Besonders Hera, Athene und Aphrodite fanden sofort, dass ihnen der Apfel zustünde. Zeus sollte den Streit schlichten und einfach bestimmen, wer von den dreien die Schönste war. Natürlich konnte er sich das nicht leisten, denn er wusste, die zwei, die nicht gewählt wurden, wären ab diesem Datum seine heftigsten Feinde. Sein Vorschlag: Wer von den Menschen (den Sterblichen) der Schönste und Gerechteste wäre, der sollte das Urteil fällen. Schnell fiel die Wahl auf Paris, denn er war sowohl der Attraktivste als auch der Gerechteste. Hermes trug ihm die Nachricht zu, als er gerade die Rinder des Königs auf dem Berge Ida hütete, immer noch unwissend darüber, dass der König sein Vater war. Hermes kündigte den Besuch von drei Göttinnen an. Sie kamen, und jede von ihnen wollte ihn zunächst mit Schmeicheleien und sodann mit kostbaren Geschenken auf ihre Seite ziehen. Hera, die Gattin von Zeus, versprach ihm Macht, Reichtum und die Herrschaft über ein großes Reich, Athene, die Göttin der Weisheit bot ihm an, ebenfalls einen weisen Menschen aus ihm zu machen und außerdem (da sie auch das Kriegsglück beeinflussen konnte) den Sieg in jedem von ihm begonnenen Streit.

Paris soll entscheiden, wem der Apfel zukommt.

Aphrodite schließlich bot ihm etwas ganz "Handfestes". Gemäß ihrem Naturell als Liebesgöttin offerierte sie nicht ihren Leib, sondern die Liebe der schönsten (sterblichen) Frau des Altertums an: Helena würde die seine werden! Paris entschied sich für Aphrodite (und Helena!) und zog damit natürlich die Feindschaft von Hera und Athene auf sich. Erschwerend war noch, dass (die junge) Helena verheiratet war mit Menelaos, dem König von Sparta - und Paris ja der Sohn des Königs von Troja war.

Der Leser ahnt es schon: genau hier beginnt die Geschichte des Trojanischen Krieges. Als kurze Zeit später Menelaos mit seinem spartanischen Gefolge der Stadt Troja einen Freundschaftsbesuch abstattete, verliebte sich Helena in Paris und die beiden machten sich (bei Nacht und Nebel) auf und davon. (Mythos beendet!)

Natürlich hätte ich es gern gesehen, wenn der Trojanische Krieg in unserem Mythos ausgelöst worden wäre als eine Verknüpfung des KRIEGERS

mit der KORE. Doch als Autor referiert man eben nur und hat keine Wahl: HELENA kann keine KORE sein, dazu war sie schon zu lange die Ehefrau eines Königs und – daher nicht mehr im Besitz ihres "Blümchens". Zurück zu KORE!

Ich stelle mir die Aufbewahrungsorte der Archetypen gern vor, als hätte jeder von ihnen eine eigene Halle in der Tiefe der Seele, einen ehrenvollen Platz, mit Spiegelwänden, die sich mit hölzernen Paneelen abwechseln, Parkettfußböden und Lüstern, die von den hohen Decken herabragen.

(Und natürlich weiß ich, dass sich dieses Bild meiner eigenen inneren „Kitschherstellungsmaschinerie" verdankt, das ich deshalb auch nicht so ernst nehme.)

In den Hallen der KORE geht es um ein ERWACHEN. Auf der Bühne des Lebens erscheint sie immer umgeben von einer Kostbarkeit und gleichzeitig ist sie selbst die Kostbarkeit in Person. Sie ist die Anziehungskraft, die in mir wächst, weil sie ausbrechen will, um ihr Werk zu vollführen. Sie will Erfolge einheimsen, sie will sich mit Kostbarem umgeben, seien es kostbare Menschen, seien es Accessoires, die den eigenen Wert heraufsteigern sollen oder – wehe uns -, in diesem Zusammenspiel zeigen, dass der Aufstieg zu wünschen übrig lässt.

Insofern ist die KORE auch ein Füllsel. Sie steht zwischen den Welten der Kindheit und dem Aufbruch hin zum Erwachsensein, also dem Erwachen zur Frau (oder zum Mann).

In ihr tickt eine Zeitbombe: KORE kann man nicht bleiben. Wie sehr man sich auch bemüht. KORE kann man (für kurze Zeit) sein, genauso, wie alle anderen Kostbarkeiten der Welt nur für kurze Zeit ihr jeweiliges "Blümchen" (wie immer es dann heißt) haben können.

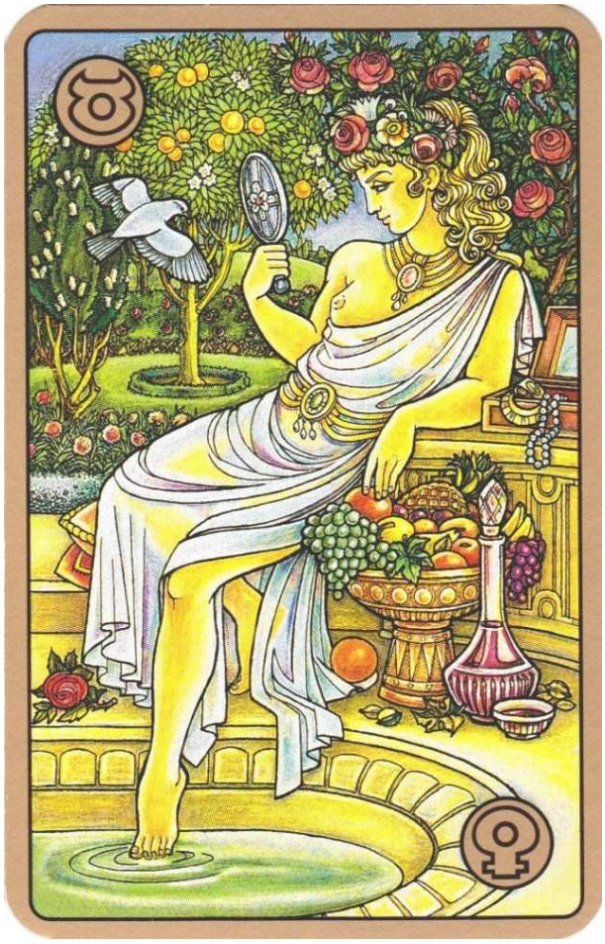
Jetzt in Kurzform: Worum geht es beim Archetypen der KORE?

Im Mythos ist KORE die Tochter der Fruchtbarkeitsgöttin DEMETER. Und ihre Geschichte beginnt damit, dass der Unterweltgott HADES (also ein älterer Mann, siehe Archetypus "Mephistopheles") sich in ihre jungfräuliche Anmut verliebt. Mit dieser Gestalt der KORE betritt das verborgen Sinnliche (beim Mädchen) und das offenkundig Sexuelle (beim Jungen) jene Bühne, auf der die zartesten Romanzen ebenso wie tödlichen Liebesdramen abgewickelt werden.

Letztlich geht es dabei um die Frage: Wie betörend bin ich wirklich?

Wieder sollen als erstes zwei Bilder von Thea Weller (siehe nebenstehend) unserem Innersten dabei helfen, diese Gestalt aus der Tiefe auferstehen zu lassen.

So, wie der erste Archetypus, der ZERSTÖRER, ausgesprochen auf der männlichen Seite der Geschlechtspolarität sich aufhält, so ist KORE vollständig den weiblichen Archetypen zuzurechnen, und dennoch stellt sie eine Sonderform dar.



Symbolon-Karte: Stier/Venus

Archetypen-Karte: KORE - Das Mädchen

Eigenschaften und Attribute die zu diesem Archetypus der KORE gehören, lauten:

– die (körperliche) Sinnlichkeit
– die Attraktivität
– der "Schatten zarter Mädchenblüte" (Proust)
– der Wert an sich
– das Wertvoll-Sein-Müssen
– das Attraktiv-Sein-Müssen
– die (körperliche) Sinnlichkeit als Zahlungsmittel
– die Wichtigkeit des Eigentums
– das Geld, der Besitz
– überhaupt: das Materielle
– das Haben-Wollen
– die Eifersucht
– das nicht mehr Loslassen
– die Sicherheit
– der Geiz
– das Aufsteigen-Müssen
– der an Materielles gebundene Status
– das Sammeln
– die kostbaren Dinge
– die berühmten Label
– nicht klug aber schlau
– die Kopflosigkeit
– die Prostitution
– die Geliebte
– das Geliebte

Neben der mütterlich-weiblichen ANIMA, die die voll erblühte weibliche Frucht hervorgebracht hat, ist die KORE erst auf dem Weg zur Blüte, also unterwegs. Es ist nämlich die Wanderschaft vom Kind zur Frau, die durch jenes verworrene und verwirrende Land führt, das in der Bezeichnung "Pubertät" nur unzulänglich beschriftet ist. Den Weg der KORE vom Kind zur Frau finden wir exemplarisch in der Figur des Gretchens in Goethes "Faust" mit all seinen Höhen und Tiefen literarisch aufgestellt. Ganz ebenso tritt KORE auch noch einmal direkt in Goethes Leben hinein, als der 74jährige Dichter in Marienbad um die Hand der 19jährigen Ulrike von Levetzow anhält.

Hier bestätigt sich, was C. G. Jung über die "zwanzigjährige rothaarige Schauspielerin" (siehe Eingangszitat) und den alten siebzigjährigen Gelehrten behauptet: "...dann – wissen wir – haben sich die Götter wieder ein Opfer geholt."

Wen diese Geschichte berührt, der lese, wie ein anderer alter Mann einen wehmütigen und wunderbaren Roman über Goethe und Levetzow schreibt, wohl um seine eigene Wehmut über eine derartige "Rothaarige" in seinem Leben zu bearbeiten. *(Martin Walser: Ein liebender Mann, Reinbek 2008 – da ist Walser 81 Jahre alt).*

Wie aber muss man sich diese Kraft des Angezogen-Werdens von einem dieserart "jungen Blut" (Goethe) denken?

Was macht die Attraktivität aus, was bildet den Magnetismus? Sowohl bei den ganz Jungen (siehe Romeo), als auch bei den Älteren (Dante und Beatrice), als auch bei uns "alten Knackern"?

Ist es allein der junge, unberührte Leib und das bisher ungezähmte Leben? Ist es der Versuch einer Frischzellenkur?

Ist es die homöopathische (also die geistige) Behandlung gegen die morschen Knochen oder letztlich der Aufschub gegen den Tod, wenn auch nur für eine kleine Zeit? Wir wissen es nicht!

Die wirkliche Größe der Archetypen erweist sich darin, dass diese sich nicht (von niemandem) in die Karten schauen lassen. Alles Weitere ist Spekulation. Theorie. Vorstellung. Ideologie. Mehr nicht.

Was wir jedoch wissen, ist, dass der Archetypus wieder und wieder die Kraft hat, uns zu erschüttern.

Dante trifft das erste und einzige Mal auf Beatrice